

Predigt zum Jahreswechsel (2024)

(Joh 8, 31-36)

von Pfr. Dr. André Golob

Die Medien sind in den letzten Tagen dieses Jahres voller Rückblicke. Die großen und kleinen Ereignisse der Weltgeschichte rauschen in Wort und Bild noch einmal an uns vorbei.

Und wir tun es den Medien gleich und lassen das vergangene Jahr noch einmal mit Dank, Wehmut oder Traurigkeit Revue passieren. Manche Wünsche haben sich erfüllt, manche Hoffnungen waren vergeblich. Da sind auch Erinnerungen an Menschen, die mit uns den Weg in das Jahr begannen und uns unterwegs verlassen mussten.

Wir legen das vergangene Jahr in Gottes Hand und schauen nach vorn. Was hält wohl das neue Jahr für uns bereit? fragen wir uns. So manche Wünsche bewegen uns. Die Jüngeren unter uns wünschen sich vor allem Erfolg, in der Schule, im Beruf, in der Partnerschaft. Die älteren wünschen sich insbesondere Gesundheit. Wie wird die Zukunft ausfallen?

Aber Leben ist immer ein Geheimnis und auch ein Wagnis. Was kommen wird, wissen wir nicht und es liegt nur zum Teil in unserer Macht. Das hat Menschen schon immer beunruhigt, und so entwickelten sich mancherlei Versuche, das Morgen zu erhellen, zu beeinflussen und Licht ins ungewisse Dunkel der Zukunft zu bringen.

Zunächst ging man mit lauten Böllerschüssen gegen die Dämonen vor. Versuchte sie auf diese Weise vom neuen Jahr fernzuhalten und auszutreiben. Dann goss man flüssiges Blei in kaltes Wasser, um aus den entstandenen, bizarren Figuren die Zukunft zu lesen.

Beim Schießen mit Feuerwerkskörpern denkt man heute nicht mehr an das Vertreiben von Dämonen. Ein teurer Jux ist es geworden, getragen von der Freude am Lärmen und an den bunten Farben der Feuerwerkskörper. Ein Albtraum für alle Haustiere und für jene, die sich noch an den Krieg erinnern können oder vor ihm geflohen sind.

Andere Praktiken, wie der uralte Orakelbrauch "Bleigießen", sind zum Partyspiel geworden bzw. weitgehend in Vergessenheit geraten, wie das in früheren

Jahrhunderten verbreitete Salz- oder Mehlorakel. Dafür gibt es heute im Vielerlei der Fernsehprogramme einen eigenen Sender für Astrologie und Hellsehen.

Aberglaube ist weit verbreitet. Meine Frau und ich waren in diesem Jahr in Taiwan. Dort besitzt kaum ein Hotel einen vierten Stock. Weil „Si“ auf Chinesisch nicht nur „vier“ heißt, sondern ein wenig anders betont auch „Tod“. Niemand plant dort ein Fest oder eine Hochzeit, ohne vorher die Sterne zu befragen oder das Los zu werfen. Doch all diese Versuche spiegeln einzig und allein die menschliche Sehnsucht wider, etwas über die Zukunft wissen zu wollen. Mehr dürfen wir in der Astrologie nicht sehen.

Die Zukunft steht eben nicht in den Sternen. Doch das Hoffen und Sehnen, dass das neue Jahr unter einem guten Stern stehe, zeigt uns, wie sehr uns die Zukunft bewegt. Wie sehr wir daran interessiert sind mehr zu erfahren über unsere persönlichen Aussichten und das Geschick der Welt. Doch die Frage „sind die Sterne uns wohl gesonnen?“ ist obsolet. Denn die Wissenschaft hat festgestellt, dass viele Sterne, die so wunderschön funkeln, möglicherweise bereits erloschen sind. Denn das Licht braucht lange, bis es uns auf der Erde erreicht.

Schauen in die Bibel, dann sehen wir, dass auch sie die Vorstellung, wir könnten mit der Sterne Licht in die Zukunft blicken, zerschlägt. Das Alte Testament ist in einer Zeit entstanden, als an jedem Hofe Sterndeuter und Traumdeuter Macht hatten. Diese werden in der Bibel verspottet. Es heißt: Sie schauen zu den Sternen und sie greifen zu den Sternen, um über die Zukunft Macht zu erhalten, doch schneller als sie denken, fällt ihr Stern zu Boden.

Was ist mit unserem Wunsch, mehr über die Zukunft zu wissen? Muss die Zukunft doch im Dunklen bleiben? Ist die Zeit, die vor uns liegt, wie ein schwarzes Loch, in das wir nur unsicher, ängstlich hineingehen können? Gibt es keine Möglichkeit, den Weg zu erhellen? Diese Frage, bewegt und beängstigt uns Menschen seit ewigen Zeiten. Denn bei allen Wünschen, so unterschiedlich sie sind – der Wunsch nach Sicherheit und Geborgenheit ist uns allen gemeinsam. Die Sehnsucht nach einer hellen Zukunft verbindet uns.

Diese Sehnsucht bewegte auch die drei Männer, die dem Stern folgten. Wir nennen sie die heiligen drei König aus dem Morgenland. Dunkelheit beherrschte den Erdball und da ging ein Stern auf. Drei weise Männer machten sich auf den Weg. So können

wir bei Matthäus lesen. Interessanterweise wurden die Weisen dafür nicht verurteilt, dass sie einem Stern folgten auf der Suche nach Licht. So sehr die Bibel das Deuten aus den Sternen ansonsten ablehnt. Lohnt es sich also doch, zu den Sternen zu schauen?

Die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland ist eine spannende und hoch politische. Sie will uns zeigen, wie Licht in die Welt kommt, mitten in die Dunkelheit. Auf unsere Frage nach einer schönen, hellen, geborgenen und glücklichen Zukunft will sie uns Antwort geben. Matthäus knüpft mit seiner Erzählung dort an, wo im Alten Testament die großen Reiche und die Mächtigen dieser Welt als "Sternchen" bezeichnet werden, die verblässen, vom Himmel fallen und zerschellen.

"Wo ist der wahre König, dem wirklich gebührt König zu heißen?", fragen die Weisen den König Herodes. "Wir haben seinen Stern aufgehen sehen". Das ist eine klare Verhöhnung des Herodes. Diese biblische Geschichte zeigt, wie klein und begrenzt die Herrschaft der Mächtigen ist, die über Leben und Tod, über Leid und Wohlergehen, über Gegenwart und Zukunft bestimmen möchten.

Aber da ist einer, dessen Stern beständig ist, für den es sich lohnt, in den Himmel zu schauen und sich auf den Weg zu machen. Da ist ein Stern, hell wie kein anderer. Er steht für den neuen König, der alle Macht in den Schatten stellt, der hell macht die Gegenwart und Zukunft.

So sagt uns das Evangelium: Ja, Du darfst in den Nachthimmel schauen - gerade in der Nacht, in der Du Hoffnung suchst oder Dir bange ist vor der Zukunft. Vielleicht schauen wir viel zu selten zu den Sternen. Tun wir es aber doch, erkennen wir, dass die Zahlen, die wir kennen, nicht ausreichen, die Sterne zu zählen.

Gott kommt uns ganz nahe, in jedem Jahr und an jedem Ort. Lass dich anrühren. Suche den Stern, aber deute nicht aus den Sternen. Schau nach oben, erkenne die ewige unermessliche Kraft Gottes und höre, dass ein Stern stehen geblieben ist über der Dunkelheit. Dieser Stern möchte uns, die wir auf der Suche sind, in den Bann ziehen. Er lenkt unsere Blicke von oben nach unten, und zeigt, dass Gott hier im Kleinen und im Kleinsten lebendig ist.

Lass also Deinen Blick schweifen, in der Nacht. Halte immer wieder an, um Gott zu erkennen, und schau nicht zu schnell hinweg über die Dunkelheit in deinem Leben, über die Dunkelheiten in dieser Welt, über die vielen banger Fragen nach der Zukunft.

Gott ruft: "In jedem kleinsten Teil deines Seins und des Seins dieser Welt möchte ich mit meiner Liebe anwesend sein, um zu erhellen. Dafür gab ich meinen Sohn." Diese Botschaft des Weihnachtsfestes möge uns ins neue Jahr tragen.

Amen